

RP
29.11.07
→

„Über die Krankheit reden“

→ **INTERVIEW** Die Diagnose **Brustkrebs** trifft oft Frauen, die noch **kleine Kinder** haben. Die Psychologin **Ulla Steger** hilft im Auftrag von „Zebra“ Müttern, die veränderte Lebenssituation zu erklären, ohne die Kinder dabei zu überfordern.

Jede neunte Frau erkrankt im Laufe ihres Lebens an Brustkrebs. Die Diagnose hebt das Leben der ganzen Familie aus den Angeln. Oft sind junge Frauen betroffen, die noch kleine Kinder haben. Eine Situation, in der professionelle Hilfe gefragt ist. Seit einem Jahr berät die niedergelassene Psychoonkologin Ulla Steger (49) im Auftrag von „Zebra“, dem „Zentrum für Beratung, Hilfe und Information bei Brustkrebs“, betroffene Mütter. Finanziert wird die Hilfe auch durch den Kinderhilfsverein „Sterntaler“

Worum geht es bei dem Projekt, das „Zebra“ ins Leben gerufen hat?

Steger Es geht in erster Linie darum, die Mütter zu stabilisieren. Sie sind durch die Krankheit aus der Bahn geworfen und müssen Selbstvertrauen zurückgewinnen. Je nach Lage, spreche ich entweder nur mit der Mutter alleine oder mit beiden Eltern. Manchmal, aber eher selten, auch mit den Kindern selbst.

Was passiert denn aus psychologischer Sicht in der Familie, wenn die Mutter an Krebs erkrankt?

Steger Das ist eine Krisensituation, die über eine lange Zeit andauert. Die langwierige Behandlung mit Operation, Chemo- und Strahlentherapie ist kräftezehrend. Hinzu kommt noch die akute Lebensbedrohung durch die Krankheit. Fast jede Familie ist da am Ende ihrer Kraft. Ich vergleiche das immer mit einem Marathonlauf. Man muss einen unheimlich langen Atem haben, um da durch zu kommen.

Und wo stehen die Kinder?

Steger Sie bekommen alle Stimmungen mit. Schon Fünf- und Sechsjährige verstehen durchaus, dass die



An der Mildred-Scheel-Akademie der Deutschen Krebshilfe hat sie schon Seminare für **Kinder krebskranker Eltern** geleitet. Seit einem Jahr arbeitet die niedergelassene Psychologin **Ulla Steger** mit „Zebra“ zusammen und berät Mütter, die an Brustkrebs erkrankt sind.

RP-FOTO: CHRISTOPH GÖTTERT

Mutter an Krebs sterben kann und haben Angst davor.

Sollten die Eltern dann besser über die Krankheit schweigen?

Steger Auf keinen Fall. Je weniger Information ein Kind hat, desto mehr reimt es sich selbst zusammen. Und so können Angst und Hilflosigkeit noch viel mächtiger werden. Das Kind sollte das Gefühl haben, seine Eltern alles die Krankheit fragen zu können. Dabei sollte auch das Thema Tod nicht ausgespart werden. Wenn alles offen auf den Tisch kommt, haben die Kinder das Gefühl, dass ihre Eltern Herr der Lage sind.

Wie sollten Gespräche ablaufen?

Steger Das Kind sollte ermuntert werden, Fragen zu stellen. Dabei ist es wichtig, dass die Eltern nicht auf jede Frage eine Antwort wissen müssen. Es ist durchaus in Ordnung, zu sagen: Hör mal, das weiß ich jetzt auch nicht.

Woran merken die Eltern, dass ein Kind sich Sorgen macht?

Steger Das kann sich je nach Alter ganz verschieden äußern. Das Kind kann sich stark zurückziehen oder aggressiv und feindselig werden. Kleinere Kinder reagieren aber auch oft mit Kopf- und Bauchschmerzen.

INFO

Infotag Brustkrebs

Am **Samstag, 1. Dezember, zwischen 8.30 und 15 Uhr**, laden der „Verein zur Förderung der Senologie“ und das Zentrum „Zebra“ in die Sana-Kliniken, Gräulinger Straße 120, ein. Neben zahlreichen medizinischen Vorträgen über Brustkrebs wird es auch einen Vortrag von Ulla Steger geben. Sie spricht um 10.30 Uhr zum Thema „Wie unterstütze ich meine Kinder?“

Kontakt senologie@t-online.de

Können Sie praktische Tipps geben, die die Kommunikation erleichtern?

Steger Bei Krebserkrankungen ist es immer gut, positive Beispiele aufzuzeigen – etwa eine Nachbarin, oder Freundin, die das gleiche hatte, wie Mama, der es aber wieder gut geht. Es ist auch sinnvoll, das Kind aus der Hilflosigkeit zu holen, indem man es bei praktischen Dingen, helfen lässt. Es ist aber ebenso wichtig, dass Lachen, Toben, Fröhlichkeit und Streit in der Familie weiter erlaubt sind. Ein kindgerechtes Weiterleben muss möglich sein.

Das Gespräch führte Alexandra van der Velden